

Laibacher Zeitung.



Nr. 110.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 16. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 2 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. April d. J. dem k. und k. Honorarconsul Eugen Grimm in Riga das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Mai d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes belleideten Staatsanwalt bei dem Landesgerichte in Graz Dr. Eugen Frölich Ritter von Frölichsthal zum Oberlandesgerichtsrathe bei dem genannten Landesgerichte allergnädigst zu ernennen geruht.
Präsident m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Mai d. J. dem Bezirkscommissär Dr. Eduard Herrmann in Klagenfurt das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Stellung Wiens.

= Wien, 14. Mai.

Bei der diesertage im dritten Wiener Gemeindebezirk stattgefundenen Wählerversammlung hat der deutsch-liberale Candidat Freiherr v. Sommaruga eine Neußerung fallen lassen, welche es verdient, der Vergegenwärtigung entzogen zu werden. Er bemerkte nämlich unter anderem, Wien könne als ein Oesterreich kleineren bezeichnet werden, da es Angehörige sämtlicher Nationen des Reiches beherbergt. Nun ist das allerdings weder eine neue, noch eine wenig bekannte Thatsache, allein Angesichts der Haltung, welche die Bestimmungsgenossen des Freiherrn v. Sommaruga einzunehmen für gut finden, erscheint es angezeigt, auf die Konsequenzen hinzuweisen, welche sich aus diesem österreichisch-polyglotten Charakter Wiens ergeben.

Gerade weil Wien nicht bloß die Hauptstadt des deutschen Kronlandes Niederösterreich, sondern auch die Metropole des vielsprachigen Oesterreich ist, sollten diejenigen, welche berufen erscheinen, in ihrem Namen das Wort zu führen, in erster Linie den eigenartigen Verhältnissen des Gesamtstaates Rechnung tragen und jeden einseitigen Standpunkt perhorrescieren. Wien

ist das, was es heute ist: die große und glanzvolle Reichshauptstadt, das blühende Culturcentrum im Herzen der Monarchie, nicht durch sich selbst oder durch einen glücklichen Zufall geworden, sondern durch die hochherzige Munificenz des glorreichen Kaiserhauses, welches hier seine Residenz aufgeschlagen hat, und durch die werththätige Mithilfe aller Länder des Reiches. Dieser Umstand macht es den Vertretern Wiens zur Pflicht, in allen Stämmen des Reiches ihre österreichischen Mitbrüder zu achten und zu schätzen und nur eine solche Politik zu verfolgen und zu unterstützen, welche weder deutsch, noch slavisch, sondern vor allem österreichisch, d. h. gleich gerecht gegen alle Nationalitäten ist. Eine solche Politik liegt nicht bloß im Interesse der Monarchie, sondern auch im wohlverstandenen Interesse Wiens, denn nur dann, wenn die Reichshauptstadt und deren berufene Vertreter allen österreichischen Völkern gegenüber das gleiche Wohlwollen und die gleiche Billigkeit bekunden, werden diese letzteren neidlos Wien jene Stellung zuerkennen, auf die es als Residenz des Monarchen und als Centrale des Reiches gerechten Anspruch hat.

Von diesem Standpunkte aus darf man mit vollem Rechte behaupten, dass die vom Ministerium Taaffe verfolgte Politik den Interessen Wiens nicht nur nicht abträglich ist, sondern dieselben entschieden fördert. Schon der Umstand, dass, seit Graf Taaffe am Ruder ist, die Vertreter sämtlicher Stämme und Parteien Oesterreichs alljährlich vollzählig im Wiener Reichsrathe erscheinen, während früher jahraus jahrein ganze Nationen sich vom Reichsrathe und von Wien fernhielten, beweist klar, dass von einer Schädigung Wiens in politischer Hinsicht keine Rede sein könne. Dadurch, dass die berufenen Repräsentanten aller Nationalitäten Jahr für Jahr hier erscheinen, um über die wichtigsten Angelegenheiten des Reiches zu berathen und zu beschließen, erkennen sie ja in solennster Form an, dass sie Wien als den politischen Mittelpunkt Oesterreichs, als das natürliche Centrum sämtlicher Kronländer betrachten. In Konsequenz dessen wird denn auch von keiner Seite ein Einwand dagegen erhoben, dass die militärischen, administrativen und richterlichen Centralstellen hier ihren Sitz haben, dass Wien der Knotenpunkt der wichtigsten Verkehrsadern der Monarchie ist und dass hier auch alle Fäden des finanziellen, industriellen und commerciellen Lebens zusammenlaufen.

In der That ist Wien Oesterreich im kleinen und wird es auch für alle Zukunft bleiben. An eine Decapitalisierung dieser Stadt denkt kein großer Politiker, und das Schlagwort vom „bedrängten Wien“

wird darum stets eine tendentiöse Phrase bleiben. Wenn man heute die herrlichen Monumentalbauten sieht, welche unsere schöne Metropole schmücken, wenn man die stetig steigende Frequenz der höheren Unterrichtsanstalten Wiens in Anbetracht zieht — die Universitätsstadt weist z. B. heuer die stärkste Frequenzziffer seit ihrem Bestande auf —, wenn man erwägt, dass alles, was in den letzten Jahren zur Erleichterung und Verwohlfeilung der Communicationen in Wien geschah, nur der Initiative der Regierung und ihrer Organe zu verdanken ist, dann wird man die Behauptung, die Politik des Grafen Taaffe beeinträchtigt die Interessen Wiens, nach ihrem wahren Werte zu taxieren wissen.

Wenn jemand die Interessen der Reichshauptstadt in Wirklichkeit bedroht, dann sind es diejenigen, welche dieser Stadt um jeden Preis einen Charakter aufzuputieren wollen, welcher ihrer Geschichte, den natürlichen Verhältnissen und ihrer Stellung als Metropole eines vielsprachigen Reiches schnurstracks zuwiderläuft. Wer alle nichtdeutschen Nationalitäten Oesterreichs, alle Parteien, welche nicht auf das Evangelium der Linken schwören, als Feinde Wiens hinstellt und die Bevölkerung dieser Stadt gegen dieselben aufzureizen sucht, der kann es unmöglich mit Wien wohl meinen. Wohl aber ist derjenige ein aufrichtiger Freund Wiens, welcher ihm vor allem seinen gesamtösterreichischen Charakter zu erhalten bestrebt ist — einen Charakter, der jede engherzige nationale oder politische Stellungnahme von vornherein ausschließt.

Inland.

(Zur Wahlbewegung.) Die steierischen Slovenen haben in den Landgemeinden als Candidaten aufgestellt: Für den Wahlbezirk Marburg, Windisch-Freistritz, Gonobitz, Windischgraz und Mahrenberg Herrn Baron Edel-Lanoy, bisher Reichsrathsabgeordneter und Vicepräsident des Abgeordnetenhauses; für den Wahlbezirk Pettau, Friedau, St. Leonhard, Rohitsch, St. Marein, Luttenberg und Ober-Radkersburg Herrn Božidar Raik, bisher Reichsrathsabgeordneter, Pfarrer in St. Barbara in der Kolos; für den Wahlbezirk Gili, Franz, Oberburg, Löffler, Schönstein, Rann, Drachenburg und Lichtenwald Herrn Michael Bošnjak, Realitätenbesitzer in Gili, Landtagsabgeordneter (Bruder des bisherigen Abgeordneten Dr. Bošnjak). In dem Wahlauftrufe der steierischen Slovenen wird verlangt: in nationaler Beziehung die endliche factische und volle Durchführung

Feuilleton.

Vom Dingsda.

Eigentlich schäme ich mich ein wenig, den Titel niederschreiben. Schickt es sich wohl auch, vom Dingsda zu sprechen, und noch dazu für eine Frau? Es ist zwar ein ganz unschuldiges — Dingsda und nur durch seine eigenthümliche Position und die schlechten Witze, welche Männer darüber machen, etwas „anzüglich“ geworden. Aber schon der Umstand, dass ich es nicht gerade heraus nenne, sondern instinctiv mit „Dingsda“ bezeichne, kann Verdacht erregen. Ich werde daher die Scheu vor dem Namen überwinden und Mephisto nicht recht geben, wenn er höhnt: „Man darf das nicht vor leuschten Ohren nennen, was leusche Herzen nicht entbehren können.“ Ich werde also das Dingsda näher kennzeichnen. Es ist etwas, was keine Dame über 14 Jahre heutzutage entbehren kann, sobald sie unter die Menschen tritt. Es ist ein ganz sittiges Ding, welches, unähnlich den Behelfen der großen Toilette, nicht die weiblichen Reize — enthüllt, ohne sie zu erhöhen, sondern umgekehrt, sie erhöht, ohne sie zu enthüllen. Habe ich genug gesagt, um verstanden zu werden? Oder muss ich das Dingsda doch beim Namen nennen? Vielleicht helfen mir Räthsel, mich in passender und geistreicher Form deutlich zu machen. Ich frage z. B. mit Schiller, der die schönsten und edelsten Räthsel gezimmert und den ich für meine Zwecke wohl leise variieren darf:

Es steht ein groß' geräumig Haus
Auf unsichtbaren Säulen,
Es misst's und geht's kein Wand'rer aus
Und keiner darf d'rin weilen...

Nach einem unbegriffnen Plan
Ist es gebaut in Wahrheit,
Es hört nicht auf, es fängt nicht an,
Gibt unbestimmte Klarheit,
Macht Flaches rund und Rundes flach,
Es ist ein Dach und hat ein Dach —
Doch noch kein Auge schaute
Den Meister, da er's baute...

Verstanden, meine Damen? Die Krinoline ist es nicht, denn es gibt noch keine Krinoline. Aber es ist etwas Verwandtes, es ist... Sagen wir es mit der Parabel desselben unsterblichen Dichters:

Von Perlen baut sich eine Brücke
Doch über einen grauen See,
Sie baut sich auf im Augenblick
Und schwindelnd steigt sie in die Höh...

Noch nicht verstanden? Versuchen wir denn ein weiteres Räthsel:

Ein Gebäude steht da in heutigen Zeiten,
Es ist kein Tempel, es ist kein Haus,
Ein Reiter kann hundert Tage reiten,
Er umwandert es nicht, er reitet's nicht aus.

Oder, um noch immer bei den Räthseln von Schiller zu bleiben:

Ich drehe mich auf einer Scheibe,
Ich wandle ohne Rast und Ruh',
Klein ist das Feld, das ich umschreibe:
Du deckst es mit zwei Händen zu...

Oder mit einer erlaubten Variante:

Wie heißt das Ding, das Wen'ge schätzen,
Doch ziert's der größten Fürstin Kleid,
Es ist gemacht, sich drauf zu setzen zc.

Und kurz, um für jene, die bis jetzt noch nicht das Richtige getroffen hätten, alle Hintergedanken zu bannen, das Dingsda von dem ich spreche, ist die sogenannte „Tournure“.

Die Tournure, wie sie sich seit einigen Jahren von bescheidenen Anfängen zu umfassender Bedeutung aufgeschwungen hat, zählt natürlich ebenso entragierte Widersacher wie begeisterte „Anhänger“. Die Männer vor allem sind dem Dingsda, wie jedweden, was die Frauen lieben, spinnefeind. Die ärgsten Schimpfer gehen so weit, das Dingsda unästhetisch, unsittlich, ja unverschämte zu nennen, was einem so verschämten Naturell gegenüber, welches dem Weichen gleich am liebsten im Verborgenen blüht, gewiss zu weit gegangen ist. Die Frauen dagegen bestehen, wie in allen Modedingen, auch hier beharrlich auf ihrem „Schein“, indem sie behaupten, dass ein angenehmer Schein auch für die Männer mehr wert ist, als eine trostlose Wirklichkeit, und dass, wenn schon die Schicklichkeit in Betracht komme, für die Frau nichts unschicklicher sei, als den Kampf gegen die Mode aufzunehmen. Schicklich sei vor allem, in nichts aufzufallen, und wenn Armut auch keine Schande sei, so sei es doch Schande für den Reichen, Armut zur Schau zu tragen, wo der Aermste sich bemüht, die Illusion des Ueberflusses zu erwecken.

Doch das sind lauter allgemeine Erwägungen, die zu viel und daher zu wenig beweisen. Man muss, will man der Wahrheit auf den Grund kommen, dem Dingsda, so weit es seine heikle Natur erlaubt, etwas näher an den Leib rücken.

Von jeher war es die Aufgabe der Frauenbekleidung, zu verhüllen. Darin unterscheidet sie sich von der mehr utilitären Kleidekunst der Männer, welche den doppelten Nützlichkeitszweck des Schützens und des Wärmens verfolgt. Männer haben, da sie nicht durch die Details ihrer körperlichen Erscheinung zu gefallen berufen sind, weder im Guten noch im Schlimmen so

der Gleichberechtigung der Slovenen und der slovenischen Sprache in Schule, Amt und öffentlichem Leben; insbesondere sind die vom letzten Reichsrathe angenommenen diesbezüglichen Resolutionen gewissenhaft und sofort durchzuführen. Im einzelnen ist erforderlich, daß für die slovenischen Kinder in den Volksschulen das Slovenische die Unterrichtssprache sei; das Deutsche soll Unterrichtsgegenstand bleiben, wo es die Eltern wünschen; nur so können die Kinder sich die Kenntnisse, deren sie im Leben benötigen, aneignen. Die Lehrer-Bildungsanstalt in Marburg ist für die Erfüllung der Bedürfnisse des slovenischen Volkes bestimmt und muß slovenisch sein; die Deutschen besitzen ohnedies zwei Lehrer-Bildungsanstalten in Graz. An den Untergymnasien sind Parallellassen mit slovenischer Unterrichtssprache zu errichten; die sogenannten Vorbereitungscurse, welche den Verlust eines ganzen Jahres für den slovenischen Schüler bedeuten, sind nicht zweckdienlich und daher abzuschaffen. An der Grazer Universität sind für praktische und juridische Fächer slovenische Lehrkanzeln zu errichten. In politischer Beziehung: Die Erneuerung des Ausgleichs mit Ungarn im Jahre 1887 soll auf Grundlage einer vollkommen gerechten Vertheilung der Rechte und Lasten erfolgen. Das Wehrgesetz soll im Jahre 1889 mit möglichsten Erleichterungen verlängert werden. Die Wahlordnung ist einer gründlichen Reform zu unterziehen. — Man telegraphiert aus Brünn: Am 13. d. M. fand in Kunitz eine Versammlung der Vertrauensmänner des Kunitzstädter Bezirkes statt, in welcher beschlossen wurde, den Minister Dr. Pražák um die Wiederannahme des Reichsrathsmandats zu ersuchen. Die einstimmige Wiederwahl Pražáks ist umso gewisser, nachdem der Landtagsabgeordnete Drator, welcher als Gegenandidat auftrat, heute öffentlich erklärte, auf die Candidatur im Wahlbezirke Bostowitz-Kunitz-Blanskobystřiz-Neustadl-Saar zu verzichten.

(Ungarn.) Am Mittwoch waren beide Häuser des ungarischen Reichstages versammelt. Das Oberhaus nahm den Bericht des Ausschusses über die Wahl der neuen Oberhausmitglieder aus den Reihen der bisherigen Mitglieder entgegen und erledigte hierauf eine Anzahl kleinerer Gesetzentwürfe ohne Debatte. — Im Abgeordnetenhaus gelangte der Bericht des Finanz-Ausschusses über die Vorlage, betreffend die Beschaffung eines Betriebscapitals für die Staatsbahnen und die staatlichen Eisenwerke, zur Verhandlung. Finanzminister Graf Szápáry vertheidigte den Gesetzentwurf in längerer, von der Rechten beifällig aufgenommener Rede gegen die seitens der Opposition wider denselben erhobenen Einwendungen. Bei der Abstimmung wurde die Vorlage mit einer Majorität von 44 Stimmen zum Beschlusse erhoben. — Wie man aus Budapest meldet, beabsichtigt Ministerpräsident Tisza, den Vorschlag betreffs der dreißig, durch die Krone zu ernennenden Oberhaus-Mitglieder zu Beginn des Sommers zu erstatten und die Candidaten bewährten Vorkämpfern des öffentlichen Lebens sowie Vertretern der Industrie, des Handels, der Kunst und Wissenschaft zu entnehmen. Die jüdische Confession dürfte vielleicht durch zwei Mitglieder vertreten sein. Bestimmte Personen sind noch nicht in die Combination gezogen.

(In der Mittwoch-Sitzung des kroatischen Landtages) gieng es wieder recht lebhaft zu. Vor Uebergang zur Tagesordnung wurde der Antrag des Präsidenten auf Ertheilung einer Rüge

und Ausschließung der Abgeordneten Pilepić und Bakarčić zum Beschlusse erhoben. Sodann sprach Žuvić für, Mazzura gegen die Vorlage. Mazzura wurde wegen ungebührlicher Aeußerungen das Wort entzogen. Cernković fragt unter gespanntester Aufmerksamkeit des Hauses die Regierung, ob ihr bekannt sei, daß die „Südslavische Akademie“ in Agram ein Institut mit einem Bureau zur Verbreitung verfassungswidriger Tendenzen ist; daß dieses Institut entgegen dem Verbote der Regierung eine Versammlung aller südslavischen Corporationen vorbereite? Der Banus, Graf Khuen-Hedervary, erwiderte darauf: Ich behalte mir das Recht der Verantwortung dieser Interpellation für eine andere Gelegenheit vor. Für heute kann ich bloß Folgendes sagen: Mir ist amtlich nicht bekannt, daß ein Beschluß der Akademie besteht, demzufolge sie das Verbot der Abhaltung eines Congresses südslavischer Gelehrten umgehen wolle. Ich konnte daher keinerlei diesbezügliche Verfügungen treffen. Ich werde jedoch nicht unterlassen, mir Kenntnis zu verschaffen, ob dieser Beschluß und in welcher Tendenz er besteht. Wenn ich sehe, daß die Anordnungen der Regierung zu umgehen beabsichtigt, werde ich jedenfalls entsprechende Maßnahmen dagegen zu treffen wissen. Die Versammlung soll in Verbindung mit dem Feste der fünfzigjährigen Wiedergeburt der kroatischen Literatur stehen. Indem ich erkläre, daß ich der Veranstaltung dieses Festes vollkommen beipflichte, erkläre ich gleichzeitig, daß ich mir bei dieser wie bei jeder anderen Gelegenheit die Achtung meiner Anordnungen zu erzwingen wissen werde.

(Grenzregulierung.) Wie die Pol. Corr. meldet, wurde die Vornahme der Grenzbegehung zur Richtigmessung der Grenze längs der ostgalizischen Bezirke gegen Podolien und Bolyhynien auf Ansuchen der russischen Regierung schon für den laufenden Monat angeordnet. Die russischen Delegierten sind bereits namhaft gemacht, die österreichischerseits zu delegierenden Beamten werden demnächst bekanntgegeben werden und sich zu der bezüglichen Amtshandlung an die Grenze begeben.

Ausland.

(Russisch-englische Differenzen.) In dem bisherigen befriedigenden Verlaufe der russisch-englischen Unterhandlungen zur Regelung der afghanischen Grenzfrage dürfte für die nächsten Tage ein Stillstand eintreten. Die Londoner Meldung von der Genehmigung des vorläufigen Abkommens zwischen England und Rußland wird nämlich durch eine Londoner Havas-Depesche dahin modificiert, daß die Mittwoch abends eingetroffene russische Antwort zwar im allgemeinen die in London festgestellte Grenztracé nicht ablehnt, für einzelne Details jedoch Modificationen verlange. Es sind somit neue Verhandlungen für Beilegung dieser Schwierigkeiten nothwendig, welche einige Tage in Anspruch nehmen dürften. Nach einer Petersburger Mittheilung der Pol. Corr. scheint die Basis des Uebereinkommens in der Etablierung einer unmittelbaren Grenze zwischen Rußland und Afghanistan zu bestehen. In russischen Regierungskreisen, wird hinzugefügt, äußere man die Ueberzeugung, daß dadurch der Friede in einer dauerhafteren Weise garantirt sein werde, als durch die „neutrale Zone“, die thatsächlich nur eine Quelle beständiger Zwistigkeiten gebildet habe. Man gebe sich in russischen Kreisen der

Erwartung hin, daß der diesem Arrangement zu Grunde liegende Gedanke die englisch-russische Politik in Asien in ganz neue Bahnen leiten werde.

(Zur serbischen Cabinetstrife) wird aus serbischer Quelle aus Belgrad gemeldet, den unmittelbaren Anstoß zu derselben habe die Demission gegeben, welche der Minister des Innern, Herr Novaković, nach seiner Rückkehr aus Niš eingereicht hatte. Da Herr Novaković diesmal auf seiner Demission beharrte, habe das Gesamt-Ministerium alle Portefeuilles dem Könige zur Verfügung gestellt, damit die Krone in ihren Entschlüssen unbehindert sei. König Milan habe darauf den gewesenen Ministerpräsidenten Herrn Garašanin abermals mit der Mission betraut, ein Cabinet zu bilden. Wie man glaube, dürfte im großen und ganzen das Ministerium, mit Ausnahme der Neubesezung des Portefeuilles des Innern, in seiner bisherigen Zusammensetzung verbleiben.

(Der neue Congo-Staat.) Das eben creierte Ministerium des jungen Congo-Staates erscheint bereits mit einem andeutungsweisen Organisations-Programm vor der Oeffentlichkeit. Die Belgier, welche in den Dienst des unabhängigen Staates treten, verlieren ihre Staatsangehörigkeit nicht; die belgischen Beamten werden vorerst nur zur Verfügung gestellt. Eine wichtige Neuerung soll bezüglich der Dauer der Verpflichtungen derjenigen getroffen werden, welche zur Wirksamkeit in Afrika beim unabhängigen Staate Dienst nehmen; bislang geschah dies bei der Gesellschaft für drei Jahre, nachdem aber die Verbindungen mit dem Congo-Gebiete leichter geworden, soll die kürzeste Dienstzeit auf zwei Jahre herabgesetzt werden. Auch soll die schon seit einiger Zeit nicht mehr strengstens auferlegte Verpflichtung der Verschwiegenheit aufgehoben werden, welche in früheren Zeiten, wo die Gesellschaft unter ungeordneten völkerrrechtlichen Verhältnissen befürchten konnte, daß die Mittheilungen ihrer Beamten über ihre Wirksamkeit in Afrika ihr Schaden bringen möchten, allerdings geboten schien.

(Italien in Afrika.) Bezüglich dessen, was nach dem Rückzuge der englischen Truppen aus dem Sudan in jenen Orten, die festgehalten werden, wo aber englische Truppen durch andere ersetzt werden sollen, wie in Suakim, geschehen werde, ist noch alles in der Schwebe. Wie verbreitet auch die Meinung ist, daß es sich um eine Ersetzung der englischen Truppen durch italienische handle, und wie viele Anhaltspunkte dafür sprechen, so geht doch aus Berichten aus Italien hervor, daß die Neigung, die zweifelhafte englische Erbschaft anzutreten, eine sehr geringe ist. Als mit der Eventualität gerechnet worden, daß die Engländer sich im Sudan festsetzen und neben ihnen Italien an den Küsten des Rothen Meeres das Gleiche thun werde, lagen die Dinge anders. Heute scheint man in Rom sehr abgekühlt zu sein und auch wenig Lust zu verspüren, die englische Erbschaft anzutreten.

(Aus Canada.) General Middleton hatte am 12. d. M. bei Batoche ein Gefecht mit den Insurgenten, welche mit dem Bajonett aus den Bergkämpen vertrieben wurden. Die früher verlorenen Gefangenen wurden befreit und befinden sich gegenwärtig wohlbehalten im canadischen Lager. Middletons Verluste beziffern sich auf fünf Tödtliche und fünfzehn Verwundete, jene des Feindes sind erheblich. Unter den von den Regierungstruppen gemachten Gefangenen

viel zu verhüllen, wie die Frauen. Im Schlimmen nicht, weil die Mängel an ihnen nicht viel verderben, im Guten noch weniger, weil ihre Reize, wenn davon überhaupt die Rede sein kann, weder zart noch intim genug sind, um die Ausschließlichkeit ihrer Bewahrung zu rechtfertigen. Ein schönes Weib verhüllt sich nicht nur für sich; ihre Schamhaftigkeit ist zugleich der eifersüchtige Schatzmeister des Einzigen, dem sie gehört oder dem sie bestimmt ist. Männerkleider sind daher von Haus aus weder Schmuck noch Hülle, sondern eigentlich nur Rüstung gegen die feindliche Außenwelt, also gegen die Unbill des Wetters oder des Gegners. Trotzdem ist von dieser ursprünglichen Bestimmung, auch nachdem der Zweck durch die geänderten Sitten zum Theil weggefallen war, manches verblieben, weil es sich, wenn auch unnütz, doch als Schmuck und Symbol als vortheilhaft bewährt hat. Der Helm des Achill, der über das Haupt des Helden einen ehernen Thurm häufte, bietet heute wenig Schutz gegen feindliche Kugeln; aber die Dragoner tragen ihn, trotz seiner drückenden Schwere, noch ausdauernd weiter zur großen Gefährdung weiblicher Herzen in- und außerhalb der Küche. Aber auch das verehrliche Civil entsagt dem Zusatz nicht, durch den die Kunst der Natur zu größerer Wirkung verhilft. Ein Cylinderhut ist doch an und für sich kein ästhetisches Ding und hat weder an Form noch an Farbe etwas Gefälliges, ja, in Erfüllung seines Berufes, Haupt und Augen zu schirmen, auch nicht den Schatten von Zweckmäßigkeit. Er ist in der Structur das gerade Gegentheil vom Zielgemäßen; er bleibt, was den schützenden Rand betrifft, weit hinter seinem Beruf zurück, während er, in betreff der unnützen Höhe, weit über sein Ziel hinauschießt

und dadurch dem Sturm und der Masse eine ganz ungehörte Angriffsfläche bietet. Es gibt in der That keinen lächerlicheren Anblick, als einen Herrn der Schöpfung bei einigem Luftzug auf einer Brücke zu sehen, wie er mit beiden Händen krampfhaft die unerweichliche Krämpe des Cylinders an die sorgenschwere Stirne presst und dabei das Jupiterhaupt nach der Windrichtung beugt, um mit dem Hute wie mit einem Sturmbock direct den Orkan anzurennen, gleichsam um sich von ihm wie ein Stier bei den Hörnern fassen zu lassen.

Dennoch stimme ich beileibe nicht denjenigen zu, welche das baldige Ende dieser sinnlosen Hutfornprophezeien und es gerne herbeiführen möchten. Der hohe Hut ist eine Zier der Männer, weil er sie größer macht und stärker erscheinen läßt, und weil Größe und Stärke die Schönheit der Männergestalt ausmachen. Ein Gentleman erscheint einer Frau nicht vollständig, wenn er den Cylinder nicht trägt. Der Cylinder ist der entartete Nachkomme des Ritterhelms, aber er ist sein Erbe. Schade genug, daß die Herren an den Füßen nicht den gleichen Zusammenhang mit dem Historischen wie an den Köpfen bewahrt haben. Die Stiefeln mit den hochgehenden Röhren sind das gleiche Symbol für die Stärke, wie es der Cylinder für die Größe ist. Wie der letztere an den flatternden Helmbusch des Hector, so gemahnen die ersteren an die beinumschienten Achäer. Die Kappenstiefel der Wertherzeit waren ein schöner Schmuck der Mannheit, während die heutigen Halbschuhe, aus welchen der Beau seine schönemusterten Seidenstrümpfe hervorlugen läßt, eine unwürdige Nachahmung der Weibermoden sind und ein echt weibliches Gemüth nur anwidern können.

Aber genug von dem, auch die Männergestalt verschmählt es nicht, über den Zweck der Bekleidung hinaus Zuthaten anzuwenden, welche durchaus nicht unnatur, sondern ein ästhetisch begründetes Streben verrathen, dem Gedanken, welcher in der Mannesform ausgebrückt ist, zu erhöhtem Ausdruck zu verhelfen, gleichsam die platonische Idee davon zu verwirklichen. Es ist das keine Ziererei und Koketterie, da wir das selbe Streben auch bei den großen Künstlern finden, die nicht Anstand nehmen, die Zuthaten auf dem Gebiete der thierischen Embleme zu suchen. Wenn Michelangelo seinem Moses zwei abgestumpfte Bockshörner aufsetzt, wenn wir Aaron mit Stierhörnern und germanische Urhelden mit dem Kopfschmuck eines Auerochsen oder Widders erblicken, so erklären wir uns dies mit dem Streben, die Kraft und Entschlossenheit des Mannes äußerlich zur vollen Erscheinung zu bringen, und finden dadurch in der Verquickung vom Menschlichen und Thierischen eine höhere Harmonie.

Und das alles sollte für die weibliche Erscheinung nicht gelten? Ist die strahlende Schleppe der Ball-dame nicht ein natürliches Widerbild der herrlichen Zier, welche dem Pflaue und dem Paradiesvogel gegeben ist? Sobald wir durch unsere Gewohnheiten und sittlichen Begriffe davon abgetommen sind — und Gott sei Dank, daß dem so ist — das Schönheitsideal des Weibes allein in seiner naturgeschaffenen Form zu erblicken, dürfen und sollen die Kleider mit dem Zwecke des Verhüllens auch den des Idealstierens und Vervollkommnens verbinden. Und hiemit liebe Schwester im Dingsda, sind wir bei unserem Thema unversehens wieder angelangt.

befindet sich Niels Secretär und ein Mitglied des von Kiel eingeführten Rathes. Zwei Dampfer sind abgegangen, um den Insurgenten den Rückzug abzuschneiden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Privatvereine der in Wien befindlichen k. k. Rechnungs- und Controlsbeamten zu wohlthätigen Zwecken den Betrag von 200 fl. zu Spenden geruht.

(Der Taschentuch-Telegraph) steht jetzt bei der amerikanischen „Flirtation“ in hoher Gunst. Das Taschentuch an die Lippen drücken, deutet an, dass man Bekanntschaft machen will; es auf der Hand ausbreiten, bedeutet, dass man wagen darf; es nach unten gesenkt halten, gibt zu verstehen, dass man sympathischere; es um die Hand wickeln, bedeutet Gleichgiltigkeit; es über das Kinn ziehen, heißt: „Ich liebe Sie“; es mit beiden Händen auseinanderziehen, bedeutet: „Ich hasse Sie“; es an die rechte Wange halten, drückt ein zärtliches „Ja“ aus; an die linke Wange halten, ein entschließenes „Nein“; es um das rechte Handgelenk wickeln, bedeutet: „Ich liebe einen anderen“; um das linke Handgelenk: „Lassen Sie mich unbehelligt“; es zusammenfalten: „Ich möchte mit Ihnen sprechen“; es über die Schulter schwenken, besagt deutlich: „Folgen Sie mir“; es an zwei Bispeln halten: „Erwarten Sie mich“; es um die Stirne binden, ist eine Anzeige, dass man überrascht werde; es ans rechte Ohr halten, heißt: „Sie sind unbeständig“; ans linke Ohr: „Ich habe eine Botschaft für Sie“; an ein Auge: „Sie sind grausam“; es um den Zeigefinger wickeln: „Ich bin Braut“; um den Ringfinger: „Ich bin verheiratet“.

(Am 12. Mai erfroren.) Aus Weitra wird geschrieben: Am 12. d. M. wurden von Landleuten auf freiem Felde in der Nähe der Stadt Weitra zwei fremde Mädchen im Alter von 5 und 18 Jahren in erstarrtem Zustande mit total durchnässten Kleidern gefunden, von denen die Jüngere trotz der von dem dortigen Stadtarzte Dr. Sklenarj vorgenommenen Wiederbelebungsversuche nicht mehr zum Leben gebracht werden konnte.

(Gräßlicher Mord.) Ein Weber in Oberhausen bei Rottenburg in Württemberg ermordete seine Mutter und seine fünf Kinder durch Aetzheide und zündete hierauf das Haus an. Der Mörder ist gestrichelt.

(Hize der Sonne.) Der durch seine früheren Arbeiten über die Temperatur der Sonne bereits wohlbekannte Professor Ericson hat jüngst eine Reihe von neuen Untersuchungen über diesen Gegenstand ausgeführt, wobei er sich des sogenannten Sonnenpyrometers bediente. Als Endresultat seiner Arbeiten gelangte er zu dem enormen Werte von 1700 404 Grad Celsius für die Temperatur unserer Sonne.

(Tütel euch vor Ragen!) Aus Paris wird über einen gräßlichen Fall gemeldet: Madame Elisabeth Collier, Gattin eines Großhändlers in der Rue Rivoli, ward am 6. d. M. von einer Kage, mit der sie spielte, im wahrsten Sinne des Wortes zu Tode gebissen. Die Kage sprang der unglücklichen jungen Frau an den Hals und bis ihr die Gurgel durch.

(Vorbeugende Maßregel.) „Verlaß dich darauf, Marie“, docierte ein Papa, „es wird noch ein Weib zustande kommen, daß kein Mädchen von

achtzehn Jahren heiraten darf, wenn sie nicht gründlich kochen und wirtschaften gelernt hat.“ — „Dann heirate ich mit siebzehn!“ meinte Marie.

Aphorismen.

Dort, wo heute noch fahler, unwirtlicher Fels ist, können nicht morgen schon Rosen blühen; wohl aber kann spärliche Flechte das nackte Gestein überziehen, und dann ist ja die Möglichkeit einer einst blühenden Cultur nicht mehr ausgeschlossen.

Seine Gefühle und somit sein eigenes Ich ängstlich verbergen, ist zumeist eine Folge von Enttäuschungen und Spott. In den Tagen des Kummers und der Noth ist der Mensch ungleich besser, als in den Tagen des Frohsinns und Wohl-ergehens. In ersterem ist man gezwungen, zu seinen Vorzügen Vertrauen zu fassen und seine Schwächen zu erkennen, in letzteren hat man keine Zeit und keine Veranlassung dazu.

Man muß über den Charakter eines Menschen nicht nur aus dessen vollbrachten Handlungen urtheilen, man sollte stets auch die Motive, aus welchen, und die Umstände, unter denen eine bestimmte Handlung erfolgte, kennen und beachten.

Nicht dadurch, daß du den Schwachen und Fehlerhaften durch scharfe Strafpredigten, gegen die er nichts einwenden kann und darf, ganz darniederdrückst, sondern nur dadurch, daß du ihn liebevoll zum Bewußtsein seiner sittlichen Würde als Mensch emporhebst — besserst du ihn.

Es ist ja übrigens gar keinem Menschen möglich, zu allen Zeiten und unter allen Umständen ein edler Mensch zu sein; das „Thier im Menschen“ macht es ihm unmöglich.

Wer im Leben nicht irgend ein Ideal hat, entbehrt jedes moralischen Haltes. Große Ideen wirken nur in die Ferne, d. h. sie sind ein Capital, dessen geringste Zinsen wieder Capitalien sind.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Hirtensbrief.) Der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. F. Missia hat aus Anlaß der bevorstehenden Reichsrathswahlen ein Hirtensreiben erlassen, in welchem angeordnet wird, daß morgen, den 17. Mai, in allen Pfarrkirchen der Diöcese Laibach Gebete für einen glücklichen Ausfall der Wahlen abgehalten werden sollen.

(Der junge Baron Alfred Winkler,) Sohn des Herrn Landespräsidenten, Bögling der k. k. Marine-Akademie in Fiume, hat vorgestern nach einem zweimonatlichen Krankenlager das dortige Böglingsspital verlassen und ist in Laibach zur Erholung von der überstandenen schweren Krankheit eingetroffen. Wie wir hören, gebürt das Verdienst, daß die hartnäckige und lebensgefährliche Krankheit glücklich überwunden wurde, dem Akademie-Arzte Herrn Dr. Karl Eljasz, welcher, um alle Symptome der Krankheit selbst zu beobachten und augenblicklich entsprechend eingreifen zu können, täglich unzähligmale den Patienten besuchte, zur Zeit der großen Gefahr sogar im Spital in dem unmittelbar anstoßenden Zimmer übernachtete und mitunter selber ganze Nächte beim Krankenbette durchwachte, überhaupt seinem Patienten unverdrossen die sorgfältigste und liebevollste Behandlung angedeihen ließ. Daß den Böglingen der Marine-Akademie im Falle der Erkrankung eine solche Pflege zutheil wird, gereicht einerseits den Eltern der Böglinge zur Beruhigung, andererseits aber nicht nur dem Arzte, sondern auch der Akademie zur Ehre, deren Einrichtungen überhaupt in jeder Beziehung mustergerig genannt werden können.

(Auslosung der Geschwornen.) Für die nächste Schwurgerichtsperiode, welche im Monate Juni beim k. k. Landes- als Schwurgerichte stattfindet, wurden ausgelost als Hauptgeschworne die Herren: Josef Benedikt, Handelsmann in Laibach; Alfred Bedenik, Handelsmann in Laibach; Alois Pogočnik, Handelsmann in Pirkniz; Ottomar Bamberg, Haus- und Buchdruckereibesitzer und Buchhändler in Laibach; Mathias Burger,

Realitätenbesitzer in Adelsberg; Victor Reher, Hausbesitzer in Laibach; Stefan Sapojne, Handelsmann in Zoria; Anton Werichol, Kleidermacher in Laibach; Franz Peterca, Hausbesitzer in Laibach; Johann Bevec, Landwirt in Mannsburg; Martin Petric, Realitätenbesitzer und Holzhändler in Ervca; Josef Terdina, Handelsmann in Laibach; Hermann Halbensteiner, Handelsmann und Hausbesitzer in Laibach; Anton Salmic, Handelsmann und Hausbesitzer in Adelsberg; Josef Bozenu, Handelsmann und Hausbesitzer in Laibach; Jakob Zumer, Holzhändler in Buchheim; Georg Dolenc, Hausbesitzer in Laibach; Johann Kovac, Buchdruckereibesitzer in Laibach; Johann Bernard, Hausbesitzer in Laibach; Johann Rus, Grundbesitzer in St. Martin bei Vittai; Josef Schlaffer, Hausbesitzer und Handelsmann in Laibach; Johann Adamic, Grundbesitzer in Unterblato bei Laibach; Josef Rozman, Hausbesitzer in Laibach; Jakob Belec, Spengler in St. Veit ob Laibach; Johann Slivnik, Landmann in Untergörjach bei Radmannsdorf; Franz Dolenc, Handelsmann und Hausbesitzer in Krainburg; Josef Ranz, Spiritusfabrikant in Laibach; Karl Sirit, Marketenber in Laibach; Jakob Korosic, Tuchschere in Laibach; Josef Davric, Realitätenbesitzer und Weinhändler in Waitsch bei Laibach; Peter Sahnit, Hausbesitzer und Handelsmann in Laibach; Josef Bernard jun., Hausbesitzer und Handelsmann in Laibach; Franz Kollmann, Hausbesitzer in Laibach; Johann Masel, Grundbesitzer in St. Georgen, und Franz Verbic, Grundbesitzer in Franzdorf. — Als Ergänzungs geschworne die Herren: Michael Davric, Commis; Eduard Klemenčic, Commis; Karl Hinterlechner, Schuhmacher; Franz Seblar, Schuhmacher; Julius Müller, Photograph; Stefan Rljun, Hausbesitzer; Johann Podkrajsek, Hausbesitzer; Franz Schumi, Zuckerbäcker, und Johann Ahlin, Hausbesitzer — sämtliche in Laibach.

(Nach Adelsberg.) Anlässlich der Pfingstfeiertage wird wie alljährlich ein Vergnügungszug von Laibach nach Adelsberg zum großartigen Grottenfeste, welches am Pfingstmontag bei besonders glänzender elektrischer Beleuchtung abgehalten wird, abgehen. Die Abfahrt von Laibach erfolgt um 9 Uhr 45 Minuten früh. Am 24. Mai abends findet im Casino in Laibach ein Militärconcert statt, welchem die aus Wien hier anlangenden Vergnügungszüger anwohnen werden, weil selbe in Laibach übernachteten. Vor Abfahrt des ersten Vergnügungszuges wird die Militärkapelle auf dem Bahnhofe concertieren, und wird der Verkehr zu den Pfingstfeiertagen überhaupt durch die vom Reise-Bureau Schrökl arrangierten Vergnügungszüge sich recht lebhaft gestalten.

(Der Raubanfall beim Bäckerkreuz.) Wie unsere Leser sich erinnern werden, wurde vor circa einem Monat beim sogenannten Bäckerkreuz hinter dem Friedhofe zu St. Christoph der Knecht Jakob Prosen vom Baganten Mezan überfallen, schwer verletzt und seiner Habseligkeiten beraubt. Prosen ist vorgestern im hiesigen Landespitale seinen Verletzungen erlegen. Mezan befindet sich bekanntlich in Untersuchungshaft beim hiesigen Landesgerichte.

(Zu viel Juristen.) Die Zahl der bei sämtlichen Ober-Landesgerichtspräsidien eingetragenen Rechtspracticanten mit Anfang 1885 beträgt 702, um 133 mehr als im Vorjahre, die der Advocatur-Candidaten 1337, um 90 mehr als im Vorjahre, und jene der Notariats-Candidaten 637, um 58 mehr als im Vorjahre.

Die Frage, die sich zunächst ergibt, ist nun die: Enthält das Dingsda wirklich eine Vervollkommnung und Idealisierung oder, wie die Männer behaupten, eine Bergemeinung der weiblichen Gestalt? Ich stehe nicht an, zu sagen, daß das Dingsda, in seinen richtigen Maßen angewendet, wirklich vervollkommnend und idealisierend wirkt. Das richtige Maß aber finde ich in der Natur der Sache, die leider heute schon stark überschritten ist. Es muß nämlich dasjenige, was seinem Berufe und seiner Beschaffenheit nach verborgen wirken soll, auch wirklich verborgen bleiben. Ein schöner Schein wirkt nur gut, so lange er nicht die Möglichkeit der Wahrheit übertrumpft, und auch ein frommer Betrug kann nur so lange angenommen werden, als er sich wirklich die Mühe nimmt zu tragen, und nicht aufdringlich hervortritt und uns die Unmöglichkeit als vorhanden oetroyieren will. Mit anderen Worten, das richtige Maß für das Dingsda ist, daß man nicht merke, daß das Dings da ist. In diesen Grenzen nun wirkt das Dingsda allerdings vervollkommnend, und zwar in doppelter Richtung; erstens durch dasjenige, was es gibt, und zweitens durch dasjenige, was es nimmt. Ueber das Erste und darf ich nicht viel Worte verlieren. Was das Zweite betrifft, so sind die Männer allerdings zu undankbar, um die wohlthuende Wirkung des Dingsda zu verstehen und anzuerkennen. Sie brauchen sich nur an die physikalische Lehre vom Wellenberg und Wellenthal zu erinnern, um dem Geheimnis auf tiefer das Thal, und je mehr die Gestalt an einem Punkte Rundung gewinnt, desto mehr verliert sie dort,

wo die Rundung vom Uebel ist. Mit einem Worte, das Dingsda ist ein sanitär ganz unschätzbarer Ersatz für das Schnürleibchen; es verbessert die Taille ohne jeden Zwang und sollte darum von den Aerzten aufs wärmste empfohlen werden. Wenn ich weiter gehe und im Dingsda auch eine Idealisierung des Weibes erblicken will, so werden mir, das weiß ich, viele nur kopfschüttelnd folgen. Man hat das Dingsda — und scheinbar nicht mit Unrecht — mit einem Sattel verglichen. Die Wahrheit liegt daneben; es erinnert nicht so sehr an den Sattel, als an dasjenige, was darunter ist, an die schönen, von Kraft und Eleganz zeugenden Formen des Pferdes selbst. Und das sollte eine Idealisierung sein? Ja, warum denn nicht? Das Pferd ist das schönste aller Thiere. Wenn Künstler zur vollen Ausgestaltung der Mannesform thierische Theile zur Hilfe genommen, so ist ein solcher Uebergriß der weiblichen Kleidekunst ins benachbarte Reich ästhetisch nicht ganz ungerechtfertigt. Aber die idealisierende Kraft des Dingsda liegt nicht nur im Körperlichen; es ist, wenn Männer auch höhnisch lächeln, auch ein ethisches Moment dabei. Die Frauenschönheit soll, wie wir bereits oben statuiert haben, durch die Kleidung nicht nur gehoben, sondern auch verhüllt werden. Das thut das Dingsda in reichlichem Maße, jedenfalls besser und prächtiger, als die noch vor wenigen Jahren souveräne Mode der Damenkleider mit Herrenschnitt, in denen man bei Abenddämmerung eine Gouvernante von einem Cleriker und eine Comtesse von einem Constabler auf zwanzig Schritte nicht unterscheiden konnte. Es mag etwas von der alles, auch den Blick beherr-

schen Gewalt der Mode dabei sein, aber Thatsache ist, daß jede wohlgezogene Dame, wenn sie heute einem Frauenzimmer ohne Dingsda begegnet, den Blick wie von einer ganz unächtigen Erscheinung abwendet. Im allgemeinen aber hat das Dingsda einen Zug von Universalität, welcher unserem Zeitgeiste entspricht und dem zugleich eine humane Bedeutung innewohnt: es gleicht, was in unserer vielfach communisistischen Welt etwas sagen will, die horrenden Gegensätze zwischen den bestehenden und nichtbestehenden Classen aus und vertheilt die Gaben der Formenschönheit mit einer gewissen Gleichförmigkeit an Gerechte und Ungerechte. Es können — Gottlob! — nicht alle Frauen schön sein, aber daß alle Frauen heutzutage „etwas gleich sehen“ können, das danken wir doch dem Dingsda. Und darum sollten die Männer das unschuldige Ding, das niemandem etwas zu Leide thut, nicht so unbarmherzig verfolgen; denn erstlich schafft es ihnen manche harmlose Illusion und zweitens wird es dem Glücklichen, der eine schöne Frau hat, ebenso gerecht, wie dem Unglücklichen, der sich solchen Besitzes nicht erfreut. Der Glückliche mag sich denken, daß die Menschen nicht zu wissen brauchen, wie schön seine Frau sei. Und der Unglückliche mag sich trösten, daß er für reich gilt, als er ist. Sofern aber einzelne Männer nicht zu belehren wären, rufe ich ihnen im Namen meines ganzen Geschlechtes zu, daß wir Frauen besser sind als sie, und daß wir herzlich froh wären, wenn es für die Fehler unserer Männer ein ausgiebiges — Dingsda gäbe. Claire.

— (Vom Theater.) Der bekannte Concertredner Dr. Hans von Bülow, welcher seinerzeit in öffentlicher Concertföhrung statt des Taktstockes das Wort ergriff, hat Schule gemacht. Herr Wilhelm Knaack, gegen den man lange Zeit hindurch den Vorwurf erhob, daß er nicht reden könne, hat diesen Tadel glänzend widerlegt und an das Publicum des Philodramatischen Theaters in Triest vor einigen Tagen eine längere, vollkommen verständliche Ansprache gerichtet. Der genannte Künstler trat nämlich vor Beginn der Vorstellung vor das Publicum und hielt folgende, in dem Souffleurbuche nicht vorgezeichnete Rede: „Mit einer beispiellosen Geduld habe ich während meines hiesigen Gastspieles es versucht, in die unter dieser Direction herrschenden Theaterverhältnisse Ordnung zu bringen. Wenn mir dies nicht gelungen ist, so bitte ich das hochverehrte Publicum, dies nicht mir zur Last zu legen. In dem folgenden Stücke brauche ich unbedingt eine Flinte. Eine solche ist nicht vorhanden, konnte von mir auch nicht aufgetrieben werden. Ich ersuche Sie, Ihrer Phantasie weiten Spielraum zu lassen, da ich in Ermanglung einer Flinte mich eines Besenstieles bedienen werde, wenn es mir nämlich gelingt, eines solchen habhaft zu werden.“ Diese im Besenstil gehaltenen Worte wurden vom vollen Hause mit stürmischem Beifalle aufgenommen, der sich erneuerte, als Herr Knaack thatsächlich mit einem Besenstiel in der Hand erschien. Nach beendeter Vorstellung wurde der geschätzte Gast oftmals gerufen und mußte versprechen, bald wiederzukommen.

— (Vergnügungszüge zu den Pfingst-Feiertagen.) Anlässlich der Pfingst-Feiertage arrangiert das Schrödl'sche Reise-Bureau seine bestrenommierten Vergnügungszüge mit auf die Hälfte ermäßigten Fahrpreisen von Laibach nach Wien, dann nach Fiume, Triest und Venedig, ab Triest mittelst Separat-Dampfer. Ferner wird am Pfingstmontag ein Separatzug zum Grottenfeste nach Adelsberg verkehren. Alles Nähere über Abfahrtszeiten, Fahrpreise u. enthalten die affischierten Placate und die ausführlichen Programme, welche am Laibacher Bahnhofe, dann in der Expedition der „Laibacher Zeitung“ gratis erhältlich sind.

— (Die Leiche der in Petersburg verstorbenen Prinzessin Maria von Montenegro) kam vorgestern nachts in Begleitung einiger Familienmitglieder und eines Archimandriten in Fiume an und wurde von da an Bord der daselbst verankerten montenegrinischen Yacht „Sybil“ gebracht, welche sie nach der Heimat überführen wird.

— (Bezüglich des Projectes einer Bahn von Pöltschach nach Sauerbrunn) wird gemeldet, daß von den verschiedensten Projecten, welche wegen Erbauung einer Eisenbahn von einem Punkte der Südbahn nach dem Curorte Sauerbrunn beantragt worden, die Abzweigung von Pöltschach die meiste Beachtung verdient, wie es auch seinerzeit im steiermärkischen Landtage hervorgehoben wurde, da der ganze Handel aus den Bezirken Drauzenburg, Rann, St. Marein und Rohitsch nach Norden gravitirt. In diesem Sinne haben viele Gemeinden Petitionen an die Regierung gerichtet und ihr Ansuchen auch mit dem Hinweise darauf motivirt, daß die nur 60 Kilometer lange Linie Pöltschach nach Rann oder Zaprešić ein Glied der kürzesten Linie vom Herzen der Monarchie nach Bosnien und in weiterer Fortsetzung der Verbindung der Ost- und Nordsee mit dem ägäischen Meere bilden und zugleich bezüglich ihrer Rentabilität zu den günstigsten Ausichten berechtigen würde.

— (Wandel-Diorama.) Herr Szabonari, Professor der Physik, befindet sich seit einigen Tagen in Laibach und gedenkt in einem passenden Locale seine überall mit reichem Beifalle aufgenommenen Productionen mit selbstgemalten Rebellbildern aufzunehmen. Die Rebellbilder umfassen Meisterwerke der Dresdener Gallerie sowie Ansichten von Städten und Ländern, darunter den Tower in London und die Nordpol-Expedition von Bayer. Bilder, die er in unserer Redaction vorwies, sind wirklich gut. Der genannte Herr hat bereits in mehreren hiesigen Lehranstalten Vorstellungen veranstaltet.

— (Ein gutes Obstjahr in Sicht.) Viele Obstbäume in den Gärten von Laibach und Umgebung sind bereits verblüht, andere prangen erst jetzt im vollen Blüthen Schmucke. Der Fruchtanfang an den Obstbäumen ist heuer ein so außerordentlich günstiger, daß eine überaus gute Obsternte in Aussicht steht. Die kühle Witterung der letzten Tage hat den Obstbäumen nicht geschadet, und scheint auch eine Frostgefahr nicht mehr vorhanden zu sein.

— (Spende.) Herr Ritter von Gutmannsthal hat der Laibacher Volksküche den Betrag von 10 fl. gespendet.

— (Schadenfeuer.) Am 10. d. M. ist im Orte Unterfernitz in der Schupse des Kaislers Johann Galjot auf bisher unbekannter Weise, wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit, Feuer ausgebrochen, wodurch Galjot einen Schaden von 1200 fl. erleidet, gegen welchen derselbe auf 600 fl. affecuriert ist.

— (Von China nach Kärnten.) Eine in Oberkärnten wohnende ältere Frau richtete vor einigen Monaten an einen Verwandten, der vor langem die Heimat verlassen hatte, eine Annonce in der „Garten-

laube“ um ein Lebenszeichen. Die bezügliche Nummer der „Gartenlaube“ ist dem Gesuchten, welcher inzwischen Capitän eines Rauffahrtschiffes geworden war, in China zu Handen gekommen, und derselbe entschloß sich daraufhin, dem Wunsche seiner Verwandten noch vollständiger zu entsprechen und nach Europa zurückzukehren. In Oberkärnten angekommen, lernte er bei seiner Verwandten eine Cousine kennen und schloß mit derselben einen Herzensbund. Am 11. d. M. fand nun in der Klagenfurter Stadtpfarrkirche die Trauung des Schiffscapitäns J. H. Scherl mit Fräulein Marie Emilie Müller aus Friesach statt.

— (Ein Wilderer.) Man schreibt aus Gills: Wie bekannt, hat der Bezirk Montpreis auf seinem Hochplateau noch einen ansehnlichen Rehstand, daher auch permanente Wildschützen. Diefer Tage gieng der Förster des Gutes Montpreis nach Repnadol wegen Wilddieben auf Vorpafs. In Streine, Bezirk Dichtenwald, betrat er denn auch den bereits viermal wegen Wilderns abgestraften Stupper. Derselbe verkroch sich nun hinter ein Gebüsch und feuerte auf 40 Schritte Distanz nach dem Förster, welcher zehn Schrotkörner in Brust und Unterleib erhielt. Nur mit Mühe konnte sich der Betroffene noch nach Hause schleppen, wo er nun hoffnungslos darniederliegt. Der arme Mann ist Vater von zwei Kindern.

Kunst und Literatur.

— (Fräulein Gessner,) die auch dem Laibacher Theaterpublicum von ihrem hiesigen Gastspiel vortheilhaft bekannte Schauspielerin, debütierte diesertage im Deutschen Theater in Berlin als „Emilia Galotti“ mit günstigem Erfolge.

— („Geschichte der Zither.“) Im Selbstverlage des Verfassers erschien diesertage in Triest eine kleine Schrift, betitelt: „Geschichte der Zither auf historischer Grundlage, bearbeitet von Alois C. Waupotic.“ In fesselnder Weise schildert unser Landsmann, eine auf dem Gebiete der Zithermusik anerkannte Autorität, in dieser Schrift die Historie der Zither, die er „das Instrument der Liebe in zarter Empfindung“ nennt. Alle Freunde der Zithermusik werden die Broschüre mit Vergnügen lesen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Berlin, 15. Mai. Die Session des Reichstages wurde heute geschlossen.

Zürich, 15. Mai, mittags. Seit sechs Stunden herrscht in der ganzen Ostschweiz bedeutender Schneefall, der noch fort dauert. Der Schaden ist jedenfalls sehr bedeutend, namentlich die Obsternte scheint größtentheils vernichtet.

Vern, 15. Mai. Der als Schreiber des Briefes, in welchem die Sprengung des Bundespalastes angedroht wurde, entdeckte Coiffeur Wilhelm Hufst aus dem Großherzogthume Baden erhängte sich nach seinem letzten Verhöre.

London, 15. Mai. „Daily News“ sagt, die russische Antwort sei eingetroffen und bestätige das Abkommen bis auf elliiche untergeordnete Punkte. — „Standard“-Meldung: Die formelle russische Antwort ist noch nicht eingetroffen, doch wurde das britische Cabinet informiert, daß der Entwurf des Abkommens unannehmbar sei. Vorbesprechungen dauern fort, um etwa mögliche Abänderungen des Abkommens zu ermitteln.

London, 15. Mai. Nach heute getroffener Entschliezung wird der größte Theil der bei Suakim stehenden Truppen zurückgezogen. Die dort befindliche Garde-Infanteriebrigade trifft in der nächsten Zeit wieder hier ein.

London, 15. Mai. Den „Times“ wird aus Calcutta gemeldet, die Gerüchte betreffs der Einstellung der Rüstungen seien unbegründet. Die indische Regierung halte es für unklug, alle Vorsichtsmaßregeln aufzugeben, so lange nicht die afghanische Grenzfrage endgiltig gelöst sei.

Petersburg, 15. Mai. Die „Nowosti“ melden aus Kronstadt: Da nur solche Kriegsschiffe auf die Rhede hinausgehen, welche in das Navigations-Programm aufgenommen sind, dürften die übrigen Kriegsschiffe wieder abgerüstet und in Reserve gestellt werden.

Belgrad, 15. Mai. Das neue Cabinet ist durch Garašanin gebildet, die meisten Minister verbleiben. Marinkovic übernimmt das Ministerium des Innern.

Volkswirtschaftliches.

Die Krankheit des Weinstockes.

In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften las Herr A. de Corvo eine Abhandlung über eine Krankheit des Weinstockes, die er eine „constitutionelle“ nennt, da sie sowohl durch Stecklinge wie Samenpflanzen und selbst durch Boden-Infection weiter verbreitet werde. Es ist dies ein Knotenschwamm (Tuberculozo), dessen Elemente — in Form, Menge, Farbe und Bestand mit der Entwicklung des Uebels wechselnd — gewöhnlich in den centralen, inneren Theilen des Stockes, der Reben oder der Wurzeln erscheinen, den Fall ausgenommen, wo die Infection vom Boden herrührt: die Schwamm-Bildung schreite dann von außen gegen das Innere vor. Die Knötchen wachsen und pflanzen sich also am öfsten vom Marccanal zur Rindenschicht fort, indem sie die Canälchen und das Gewebe erst verändern und dann zerstören. Lange bevor man von der Phylloxera auch nur den Namen kannte, hätten die Weingärten in Europa, insbesondere jene in Frankreich, Spanien und Italien, von dieser constitutionellen Krankheit schwer

zu leiden gehabt; jedenfalls sei der Knotenschwamm den ältesten bekannten Krankheiten des Weinstockes zuzählen. Nun aber ist hervorzuheben, daß nach Herrn de Corvo die Phylloxera nur dort sich einnistet, wo der Knotenschwamm schon vorher sein verheerendes Wirken begonnen. Bestätigen die Thatfachen diese Angabe des Herrn de Corvo, ja, würde überhaupt erwiesen, daß eine bestimmte constitutionelle Krankheit des Weinstockes allein die Ausbreitung der Phylloxera möglich macht, dann wäre bald der Anhaltspunkt gefunden, wie dem verderbbringenden Insect, das hienach zwar in die zweite Linie rücken würde, entgegengetreten werden müßte. Vor allem hätte man daran zu denken, wie die Krankheit, welche ihre Ursache in dem hohen Alter und der geringen Widerstandsfähigkeit unserer Weinstöcke habe und durch den inficirten Boden unterhalten werde, zu heilen sei. Der Boden müßte gereinigt, die Pflanzen müßten verjüngt werden und die Reblaus verschwände vielleicht von selbst. Dafs junge, kräftige Schößlinge von der Reblaus nicht befallen werden, ist wiederholt betont worden; auch wurde bereits öfter ausgesprochen, daß irgend eine Krankheit des Weinstockes das Fortkommen der Phylloxera besonders begünstigen möge, doch fehlten für diese Ansicht bisher maßgebende Bestätigungen. Sollte Herr de Corvo jetzt das Richtige gefunden haben? Unsere Weinbaukundigen und Gelehrten mögen darauf Antwort geben — die Millionen, die unsere Weingelände für den Nationalwohlstand repräsentieren, sind einiger Anstrengung wohl wert.

Verstorbene.

Den 14. Mai. Maria Pavšič, Köchin, 57 J., An der Stiege Nr. 4, Herzfehler.

Den 15. Mai. Josefa Bektaverh, Arbeiters-Tochter, 2 1/2 J., Floriansgasse Nr. 16, Diphtheritis.

Lottoziehung vom 13. Mai:

Prag: 63 23 5 84 88.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
7 U. Mg.	718,20	10,3	W. schwach	bewölkt	0,50
2 „ N.	721,05	12,6	SW. schwach	bewölkt	Regen
9 „ Ab.	724,39	8,6	SW. heftig	bewölkt	

Morgens Regen, vormittags einzelne Sonnenblicke, nachmittags trübe, windig; abends 9 Uhr stürmischer Westwind anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme 10,5°, um 3,5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme seitens unserer Freunde und Bekannten anlässlich der schweren Erkrankung unseres Sohnes Alfred, Zöglings der k. k. Marine-Akademie in Fiume, statten wir, da wir uns nicht zu jedem Einzelnen persönlich verfügen können, hiemit unseren tiefgefühlten Dank ab. Baron und Baronin Winkler.



Mit tief betrübtem Herzen geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigst geliebten Vaters, respectiue Schwiegervaters, Großvaters und Bruders, des Herrn

Franz Xav. Souvan sen.

gewesener Handelsmann, Realitätenbesitzer, Curator der krainischen Sparcasse, Directionsmittglied der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft u. u.

welcher nach kurzem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, im 86. Lebensjahre heute um 4 Uhr früh selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet am 16. Mai um halb 5 Uhr nachmittags vom Sterbehause, Citalnica, aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen werden.

Laibach, 14. Mai 1885.

Im Namen der trauernden Familien:

Franz Xav. Souvan. Ferdinand Souvan.

Marie Göstl geb. Souvan.

Course an der Wiener Börse vom 15. Mai 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Eingesendet.

Im Herbst v. J. hat sich über mehrfach geäußerte Wünsche aus den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein provisorisches Comité behufs Gründung eines Allgemeinen Arbeiter-Kranken-Unterstützungsvereines für Krain in Laibach gebildet.

Für das provisorische Comité: Der Obmann Johann Baumgartner.

Circus Amato.

Samstag, 16. Mai, 8 Uhr abends zum erstenmale: Grosse Feerie. Der Triumph von Kieng-Lung oder das phantastische chinesische Fest in den prachtvollen Gärten von Adija-Sing.

Wunder der Neuzeit! Wer binnen kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und ohne Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Endersohn erfundene amerikanische Hühneraugen-Extract.

(4255) Medicinischer Malagawein für Schwächlinge, Kranke und Reconvalescenten, in Flaschen à 60 kr. u. fl. 1,20. Apotheke Piccoli in Laibach, Wienerstrasse.

Frühjahrs- und Sommer-Anzüge von 24 fl., Ueberzieher von 18 fl., Hosen von 6 fl. an aufwärts verfertigt nach Mass aus dauerhaften und modernen Cheviots und Kammgarnen nach neuester Façon. M. Kunc Schneidermeister, Judengasse 4, Laibach.

(1926) Für Damen! Alle Gattungen Sommer- und Stoffkleider, Spitzen, Mieder, Sammt- und Seide werden schönstens geputzt. Annahme zum Färben für eine bestrenommierte Dampffärberei im Hause Nr. 2 am Rain in Laibach, Parterre.

Triester Commercialbank Triest. Die Triester Commercialbank empfängt Geldeinlagen in österreichischen Bank- und Staatsnoten wie auch in Zwanzig-Frankenstücken in Gold mit der Verpflichtung, Kapital und Interessen in denselben Valuten zurückzahlen.

An die p. t. Leser der Laibacher Zeitung! Durch die horrend schlechten Exportverhältnisse nach dem Orient und nach Russland bin ich gezwungen, mein massenhaft angehäuften Lager von Pferde-Decken die aus einem 185 cm. breiten, besonders haltbaren, dichten und dabei weichen, wolligen Stoffe gewebt, daher auch zu Bett- und Badedecken bestens geeignet sind, um jeden Preis zu verkaufen, und versende (1899) 3-2 1 Stück um fl. 1,55 mit Nachnahme.

Apotheke Trnkóczy. Folgende als wirksam anerkannte Specialitäten führt stets frisch am Lager und versendet sofort per Nachnahme nur die Einhorn-Apotheke des Julius von Trnkóczy in Laibach, Rathhausplatz Nr. 4. Franzbrantwein, feinste Qualität, ein beliebtes Volksmittel, 1 kleine Flasche 20 kr., 1 große Flasche 40 kr. sammt ausführlichen Gebrauchsanweisungen.

Bandwurm heilt (auch brieflich) Dr. Bloch, Wien, Praterstrasse Nr. 42. Kaiser- und Exportbier in Flaschen empfiehlt A. Mayers Flaschenbierhandlung in Laibach.

Brünner Stoffe aus echter Wolle in soliden, nur modernen Mustern für Herrenkleider, 1 bis 8 Meter lang, per Meter à fl. 1 aufwärts, versendet gegen Nachnahme die als reell und solid bestbekannte Tuch-Fabriksniederlage „Imhof“ in Brunn. Muster auf Verlangen franco. (808) 8-8